

"Ein kurdisches Volk gibt es nicht"

Wie kaum eine andere ethnische Minderheit sind die Kurden gegenwärtig durch Golfkrieg, Völkermord & Fluchtland in den Fokus des öffentlichen Interesses (Voyeurismus) gerückt. Sie hätten dieses Interesse allerdings erheblich früher verdient und angesichts ihrer verzweifelten Lage auch nötig gebraucht. Von den Verfolgungen in vergangenen Jahrhunderten einmal ganz abgesehen, waren die Kurden in diesem Jahrhundert pausenlos von Verfolgung und Völkermord bedroht. An der Nahtstelle zwischen Irak, Türkei und Iran drohte die kurdische Bevölkerung zwischen den diversen nationalen und religiösen Interessen der verlegten und euphemistisch als "Gastländer" (dpa) bezeichneten Unterdrückernationen zermahlen zu werden. Den moralischen Zeigefinger nur auf diese Nationen zu richten wäre allerdings zu einfach. Die Ursachen der allermeisten Konflikte in der Dritten Welt sind fast immer auch in der kolonialen, bzw. fremdbestimmten Vergangenheit der betroffenen Länder zu finden. Die Macht, künstliche Grenzen zu definieren war immer ein Privileg der mächtigen Nationen, die auch grundsätzlich darüber entschieden, welche Herrschafts-Cliquen ungelogen folterten und mordeten und bei welchen man aus guten Gründen besser beide Augen zudrücken sollte.

Aus der von der britischen Mandatsmacht nach dem ersten Weltkrieg verordneten Auflösung des osmanischen Reiches und der Neudefinition von nationalen Grenzen gingen die Kurden als klare Verlierer hervor. Mit der Gründung der modernen Türkei (1923) und der formalen Unabhängigkeit des Irak (1932) wurde der kurdischen Bevölkerung jede Hoffnung auf eine nationale Unabhängigkeit und Identität genommen. Seither sind Aufstände der Kurden in den genannten Ländern jenseits eines erkennbaren internationalen Interesses grundsätzlich blutig niedergeschlagen worden. Die nebenstehenden tabellarischen Übersichten fassen einige Fakten über die Situation der Kurden in diesem Jahrhundert zusammen.

Was aus den zusammengetragenen Daten nicht ohne weiteres ersichtlich ist, ist das über das gesamte Jahrhundert während internationale Desinteresse am Schicksal der Kurden. Während Menschenrechtsverletzungen in den diverssten Regionen der Welt auch von der offiziellen Politik - je nach politischer Opportunität und bevorzugt in sozialistischen Staaten - immer wieder verurteilt worden sind, hat der andauernde Völkermord in Kurdistan allenfalls verbales "Bedauern" über Politikerlippen gebracht. Die Ursachen für die Zurückhaltung der ansonsten schwülstig von "Freiheit" "Frieden" und "Gerechtigkeit" moralisierenden Regierungen werden verständlicher, wenn man man folgendes bedenkt:

- Die Situation der Kurden ist wesentlich durch die Unfähigkeit bzw. den Unwillen der britischen Mandatsmacht zu verantworten, die nach dem 1. Weltkrieg nicht im Ansatz Vorschläge unterbreitet oder gar gehandelt hat, um den Kurden eine selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen. Die Aufarbeitung dieser Hintergründe wäre ein Blick in die Kinderstube des britischen Imperialismus. Daran kann heute weder den Briten noch den anderen westlichen Nationen gelegen sein.

Innerhalb von 6 Monaten ungeheure Mengen von Kriegsgerät und hundertausende von Menschen zwischen zwei Kontinenten zu verschieben, um dann innerhalb von 2 Monaten ein Land in Schutt und Asche zu bomben war für die westlichen Nahost-Problemlöser anscheinend ein Spaziergang, so suggerierten es jedenfalls die Medien. Eine Luftbrücke zu organisieren, die tausenden von Menschen mit vergleichsweise geringem Aufwand das Überleben ermöglichen würde, konfrontiert dieselben Problemlösungs-Nationen hingegen offenbar mit unlöslichen Aufgaben...

- Die Kurden sind als "rückständige" Viehzüchter, Bauern und Nomaden aus der Sicht der westlichen Hegemonialmächte in militärischer, ökonomischer und also politischer Hinsicht völlig uninteressant. An ihnen läßt sich weder ein neues Exempel für den Zusammenbruch des maroden Sozialismus statuieren, noch eignen sich die Kurden - selbst Moslems - als Speerspitze einer Anti-Islamischen Bewegung im Nahen Osten.

- Da die Kurden über kein formal definiertes Hoheitsgebiet verfügen können, ist der Aufbau einer ökonomischen oder Handelsinfrastruktur, die dem Westen nützen könnte, ausgeschlossen.

- Die Kurden sind einfach nur Menschen, und das ist zu wenig, um in den erlesenen Kreis der unterstützungswürdigen Minderheiten aufgenommen zu werden. Zudem sind die meisten kurdischen Parteien und Autonomiebewegungen stark linksgerichtet, was sich noch nie als vorteilhaft auf dem Markt der Gönnersuche erwiesen hat.

- Darüberhinaus ist die friedliche, humanitäre Unterstützung der Kurden international bislang noch wenig Prestigeträchtig. Kriege gegen hoffnungslos unterlegene Gegner hingegen bringen immer einen Prestige-Bonus, vor allem, weil die "Sieger" von vorneherein feststehen.

Mächtige Nationen führen mit großem Aufwand solche Kriege in Gegenden, die für den normalen, sterblichen Westbürger davor allerhöchstens ein Fleck auf der Landkarte waren. Wir erinnern uns an die dramatische Schlacht, die die britischen "Helden" zur Befreiung der Falkland-Inseln führten oder die beeindruckende Invasion von Grenada. Der Gewinn aus solchen Schlachten (Siegen) bleibt dem gewöhnlichen, nicht militärisch oder Politiker-politisch denkenden Menschen ein Rätsel. Kein Öl, keine Kommunisten, aber Prestige, Fähnchen, Nationalstolz, Ablenkung von den eigenen Problemen.

Nichtsdestotrotz ist inzwischen eine internationale Hilfswelle angelaufen. Um das westliche Gewissen zu balsamieren, schicken USA und diverse europäische Länder inzwischen Hilfsgüter in die Flüchtlingsgebiete, die allerdings angesichts des Ausmaßes der Flüchtlingsbewegung, ein Tropfen auf den heißen Stein sind. Man schickt einige Flugzeuge medienwirksam vor die Linsen westlicher Kameras, Bürger sieht's in der Tageschau und alles ist gut - the show must go on! Die deutsche Öffentlichkeit, respektive die deutschen Massenmedien sind indessen selbstverständlich geringstmöglich über die offensichtlichen Widersprüche im Verhalten der Nationen befremdet, die die "Befreiung" Kuweits energisch betrieben haben, um sich nun in vornehmer Zurückhaltung zu üben.

Den neugierigen, zum Zuschauen verdammten Beobachter interessiert deshalb natürlich, warum die westliche Außenpolitik die kostspielige und risikoreiche Kriegführung ganz selbstverständlich und offenbar auch grundsätz-

IRAK - Formelle Zugeständnisse als Deckmantel für systematischen Völkermord

■ Während die Aufstände der Kurden in den türkischen Kurdengebieten phasenweise stattfanden lebte die kurdische Bevölkerung auf dem Gebiet des Irak praktisch in einem Zustand der Dauerrebellion.

■ Durch das Zugeständnis der formellen Unabhängigkeit des Königreichs Irak durch die britische Mandatsmacht (1932) werden die Interessen der Kurden einmal mehr übergangen.

Als 1958 der Irakische Machthaber General Kerim Kassem den Kurden Gleichberechtigung im irakischen Staatsverband in Aussicht stellt, scheint sich das Blatt zu wenden. Faktisch erweist sich die "Gleichberechtigung" allerdings als recht dürftig:

- In der provisorischen irakischen Verfassung werden die Kurden nunmehr als "Partner" bezeichnet.
- Der Kurdenolch wird in das irakische Staatswappen aufgenommen.

Weiterhin bleibt den Kurden jedes politische Mitspracherecht sowie eine Teilhabe am Ölreichtum (der Ölquellen um Kirkuk auf "kurdischem" Gebiet) konsequent verwehrt.

1961 beginnt der bislang heftigste Konflikt zwischen der "Armee für die kurdische Erhebung" und irakischen Truppen. Aufgrund der totalen Luftüberlegenheit der irakischen Armee, die etwa 200 kurdische Dörfer bombardiert, unterliegt die kurdische Widerstandsbewegung schnell.

1963-69: Mehrere, immer wieder gebrochene Waffenstillstandsvereinbarungen.

1969: Napalmbombardements der irakischen Luftwaffe.

1970: Das Baath-Regime in Bagdad sagt den Kurden Autonomie innerhalb des Staatsverbandes zu. Gleichzeitig werden durch Zwangsumsiedlungen der kurdischen Bevölkerung die Erdölgebiete um Kirkuk unter die Kontrolle der Zentralregierung gebracht.

1974: Erneutes "Autonomieangebot" aus Bagdad. Bedingung: freiwillige Entwaffnung der kurdischen Widerstandsbewegung. Ablehnung und Krieg.

80er Jahre: Massaker, Zwangsumsiedlungen, Versuch der "Arabisierung" der kurdischen Gebiete, Giftgas-Terror ...

IRAN - Die Kurden als taktische Manövrierarmee
Offizielle Klassifizierung der Kurden im Iran: "iranischer Stammesverband mit eigenem Dialekt."
1946 bestand auf dem Gebiet des Iran die Kurdische Republik von Mahabad, die von Truppen des Schahs nach knapp einem Jahr gewaltsam aufgelöst wurde.
1974: Das Schah-Regime und die USA unterstützen die kurdischen Aufstände im Irak gegen das sowjetfreundliche irakische Regime.
1975: Auf einer OPEC-Konferenz in Algier einigen sich Schah Reza Pahlevi und der damalige irakische Vizepräsident Saddam Hussein über die Aufteilung von Gebieten des Schatt el Arab. Ergebnis dieses Diktatoren-Deals: Irak kommt Iran hinsichtlich einiger Gebietsansprüche entgegen, wofür der Iran die Unterstützung der Kurden prompt einstellt und diese zur Kapitulation gezwungen werden.
Die fundamentalistische Revolution im Iran macht Teile der iranischen Kurden kurzfristig zu verbündeten der Ayatollahs gegen den Schah.
Im iranisch-irakischen Krieg werden die in Grenznähe lebenden Kurden von beiden Seiten gegeneinander ausgespielt.
1979 geht die Kurdische Demokratische Partei Irans (PDKI) auf deutlichen Oppositionskurs gegenüber Teheran. Iranische "Revolutionswächter" vergelten dies mit Strafexpeditionen gegen die kurdische Zivilbevölkerung im PDKI-Einflussgebiet.

TÜRKEI - "Ein kurdisches Volk gibt es nicht."
■ 1923 Gründung der "modernen" Türkei durch Mustafa Kemal Atatürk. Verbot des Gebrauchs der kurdischen Sprache. Abwertende Einordnung der Kurden als "Bergtürken".
■ 1925 Erster Kurdenaufstand in der Türkei. Die Rebellion der kurdischen Widerstandskämpfer wird von der türkischen Armee blutig niedergeschlagen; die Anführer werden öffentlich hingerichtet.
■ 1927 Gründung des kurdischen Unabhängigkeitsverbandes "Khoynun". Mehrere Aufstände, die 1930 endgültig niedergeschlagen werden. Zitat des damaligen türkischen Justizministers Mehmut Esat: "Dieses Land ist ein Land der Türken. Wer nicht rein türkischer Herkunft ist, hat hier nur das Recht, Sklave zu sein."
■ 1937-39 Die dritte große Rebellion der kurdischen Bevölkerung endet nach zwei Jahren ebenso hoffnungslos, wie die beiden ersten.
■ In den Jahren zwischen 1940 und 1960 wird die Existenz eines nicht-türkischen Volkes von der türkischen Regierung konsequent geleugnet. Nach dem Militärputsch 1960 erklärt der neue Machthaber General Cemal Gürsel: "Ein kurdisches Volk gibt es nicht."
■ 1983 wird per Gesetz die türkische Sprache zur ausschließlichen Muttersprache in der Türkei bei Strafdrohung erklärt.

lich humanitären Hilfsaktionen vorzieht. Sind es werbepsychologische Gründe? "Desert Storm" klingt einfach besser als "Kurdistan Aid"; oder hat am Ende doch jemand am Krieg Geld verdient, das im Frieden nicht zu verdienen gewesen wäre? Der Dollar steigt, die Auftragsbücher amerikanischer Unternehmen füllen sich wieder. Exklusiver Handelspartner: Die Feudal-Oligarchie von Kuwait. Aber auch für die traditionellen Handelspartner des Irak wird zweifellos ein Bröckchen abfallen. Der "abgerüstete" Irak wird über kurz oder lang wieder aufzurüsten sein.

Doch wir nehmen nur - wie gewohnt - die Pose ein, die wir als reiche, satutierte Zuschauer am besten drauf haben: Mit der westlichen Außenpolitik geht eine Inflation verbaler Betroffenheit einher. Dem amerikanischen Präsidenten zerreißt es beim Golfspielen schier das Herz, aber eine "Einmischung in die inneren Angelegenheiten" eines Landes (meint er etwa den Irak?) ist, zumindest in Friedenszeiten, ein Ding der Unmöglichkeit. Nach der Aufmischung des Nahen Ostens wird auf Einmischung ab sofort verzichtet. Das Ziel einer zivilisierten Außenpolitik ist erreicht: Endlich sind - um es mit Peter Scholl-Latour zu formulieren - die Muslime "mit sich selbst beschäftigt". Der Krieg hat sich, so gesehen, im weitesten Sinne als ein Akt der Nächstenliebe erwiesen. Er war Hilfe zur Selbsthilfe. Nur wenn die Muslime mal ganz in sich gehen, können sie aus ihrer erbärmlichen Rückständigkeit irgendwann ins Licht der Zivilisation treten. Es wird noch eine Weile dauern (Gut Ding will Weile haben!), so scheint's, aber die Voraussetzungen für eine Benennung auf die hehren Werte und Ideale der westlichen Zivilisation sind besser denn je gegeben. Zwar ist's nicht der Stern von Bethlehem, der den verirrtten Schäfchen den Weg in die Zivilisation weist, sondern das Leuchten von Napalm-Bombenteppichen in der Nacht, aber die Menschen haben den rechten Weg erkannt. Sie fliehen aus dem Reich des Bösen gen Nordwesten über die Berge, die hohen, die schneebedeckten, in die Länder, wo Milch und Honig fließt...

Wir profitieren natürlich von dieser Situation. Für die bundesdeutschen Verbraucher haben sich Importe aus den Entwicklungsländern (ohne OPEC) zwischen 1985 und 1989 um 26,4% verbilligt. Die Rohkaffee-Einfuhren waren im Dezember 1989 um 68,5% billiger als 1985. Bei Kakao gingen die Preise sogar um 73,7% zurück.

Weitere Nachteile entstehen den EL aus überhöhten Importpreisen die sie - aufgrund noch immer bestehender Abhängigkeiten von ihren früheren Kolonialmächten - im Vergleich zu anderen Ländern zum Teil bezahlen. Einem Artikel in der Weltbankzeitschrift "Finanzierung und Entwicklung" vom Juni 1990 zufolge zahlten die ehemaligen französischen Kolonien zwischen 1962 und 1987 für Importe von Eisen- und Stahlprodukten aus Frankreich im Durchschnitt 24% mehr als andere Länder. Der gegenwärtige Dollarwert der in diesem Zeitraum entstandenen Verluste beträgt allein für die in der Studie erfaßten Stahlprodukte ca 900 Mio \$. Auf alle Eisen- und Stahllieferungen unter Einbeziehung der nicht erfaßten Produkte hochgerechnet, ergäbe sich ein Verlust von 2 Mrd. \$. - Ein Betrag, der ungefähr der gemeinsamen Verschuldung von Burkina Faso, der Zentralafrikanischen Republik, dem Tschad und Mauritius entspricht. Für die ehemaligen Kolonien Portugals, Großbritanniens und Belgiens ergeben sich ähnliche Aufschläge.

weiter auf Seite 4 ...

Internationale Arbeitsteilung Entwicklungshilfe für die Reichen

Die Schulden der Entwicklungsländer haben inzwischen die astronomische Höhe von über 1 Billion US \$ erreicht. Längst übersteigt der Schuldendienst, d.h. fällige Zins- und Kreditrückzahlungen, die Beträge die als "Entwicklungshilfe" und Neukredite in die "Dritte Welt" fließen, so daß in Wirklichkeit ein Nettokapitaltransfer von den Entwicklungsländern in die reichen westlichen Industrieländer stattfindet.

Um ihren Schuldendienstverpflichtungen nachkommen zu können, müssen die Entwicklungsländer einerseits neue Kredite aufnehmen, bzw Umschuldungsabkommen aushandeln. Hierbei müssen sie sich den Bedingungen von IWF und Weltbank anpassen. Andererseits müssen sie ihre Exporte ständig steigern um die fallenden Weltmarktpreise für ihre wichtigsten Exportprodukte, Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte, auszugleichen. Da dies das Angebot noch zusätzlich erhöht, sinken die Preise weiter.

IWF und Weltbank, Repräsentanten und Garanten des bestehenden kapitalistischen Weltwirtschaftssystems, gehen davon aus, daß langfristig auch die Entwicklungsländer vom freien weltweiten Handel profitieren, wenn jedes Land nur die Güter produziert, die es aufgrund seiner natürlichen Gegebenheiten am kostengünstigsten produzieren kann. Da viele Entwicklungsländer jedoch nur sehr wenige Güter konkurrenzfähig anbieten können, geraten sie in extreme

Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen dieser Produkte.

Die dringende Notwendigkeit, Devisen zu erwirtschaften, zwingt viele Regierungen dazu, die Produktion ihrer Hauptexportgüter weiter zu steigern. Dies sind meist Rohstoffe oder in auf die Kolonialzeit zurückgehenden Monokulturen angebaute Früchte.

Kaffee ist nach Erdöl das wichtigste Exportprodukt der Entwicklungsländer. Bis 1989 bestand ein internationales Kaffeeabkommen zwischen Erzeuger- und Verbraucherländern, das für die einzelnen Länder Exportmengen festlegte. Im Juli 1989 platzte das Abkommen, da die Länder über die Exportquoten keine Einigung erzielen konnten.

Das daraufhin entstandene Überangebot an Kaffee führte zum Preisverfall, während gleichzeitig die vom Kaffee-Export abhängigen Länder ihre Produktion weiter steigern, um die Einnahmeverluste auszugleichen. Beispielsweise verbietet die kenianische Regierung den Bauern, andere Früchte anzupflanzen und fördert den Neu- oder Ausbau von Kaffeeplantagen. Trotz der propagierten Exportdiversifizierung fördert die Weltbank dies mit einem Kredit über 160 Mio DM.

Uganda, das 90% seiner Deviseneinnahmen aus dem Kaffeeexport bezieht, ist vom Kaffeepreisverfall extrem betroffen. Zwischen 1986 und 1989 verringerten sich seine Einnahmen durch Kaffee von 400 auf 150 Mio \$.

AK Rüstungsforschung lebt !!!

4

Was Du schon immer
UNI-MUT wissen wolltest,
aber noch nie zu fragen wagtest

Wir sind ein Kreis vom Studierenden und arbeiten seit Ausbruch des Golfkrieges zum Thema Rüstung. Dabei versuchen wir, möglichst viele Aspekte dieses Themenkomplexes aufzuarbeiten: Rüstungsindustrie, Gesetzeslage, Waffenlieferungen in die "Dritte Welt", Rüstungskonversion (d.h. Umstellung von militärischer auf zivile Produktion) und Rüstungsforschung an deutschen Universitäten.

Zu diesen Unterthemen werden wir Anfang des Semesters Arbeitsgruppen bilden, die sich wöchentlich treffen. Alle 14 Tage sollen die "Ergebnisse" in einem Plenum zusammengetragen und ausgetauscht werden. Das erste Plenum findet am Dienstag, den 16.4., um 19 Uhr im Kasträ, Lauerstr.1, statt. Für alle Leute (Studierende & Nichtstudierende), die sich in diesem Semester kontinuierlich mit dem Thema Rüstung auseinandersetzen wollen, gibt es am

Dienstag, 23.4., 19 Uhr, Kasträ
eine Extra-Veranstaltung für EinsteigerInnen.

Außer der Vorstellung unserer Initiativen und vor allem des Materials kann es bei diesem Treffen darum gehen, konkrete Planungen (Themenschwerpunkte-/Aktionen) für dieses Semester anzustellen.

Was lief bisher?

a) Materialbeschaffung

Von Beginn an war deutlich, daß für die Arbeit am Thema Rüstung die Information aus Nachrichten und Presse nicht ausreichten und ergänzt werden mußten. Wir haben mittlerweile eine Material- und Buchsammlung eingerichtet, die die wichtigsten Veröffentlichungen zum Waffenhandel der bundesdeutschen Firmen in den achtziger Jahren und verschiedenste Publikationen anderer Organisationen/Gruppen zu den Themen Rüstungsexporte sowie Rüstungskonversion umfaßt. In einigen Fällen hatten wir das Glück, schwer zugängliches Material aufzutreiben.

Diese Hintergrundinformationen sind besonders wichtig, da in vielen Diskussionen Zahlen und Fakten benutzt werden, die öfters jeglicher Grundlage entbehren. Hierbei dient das bisher zusammengetragene Faktenmaterial dazu, Scheinargumente und Verharmlosungen zu entkräften.

Die Ordner und Bücher stehen im Büro des Kasträ (täglich offen von 11-14 Uhr) und sind dort einsehbar. Es wird auch bald möglich sein, Bücher für einen kurzen Zeitraum auszuleihen.

b) ELTRO

Als hilfreich erweist sich das Material konkret vor der Heidelberger Rüstungsfirma ELTRO (470 Menschen arbeiten dort an der Entwicklung und Produktion von Nachtsicht-Erkennungsgeräten auf Laserbasis; die Firma ist zu 90% vom Rüstungsgeschäft abhängig), wo in den Semesterferien einmal pro Woche Mahnwachen stattfanden.

Beim Verteilen von Flugblättern, in denen wir jeweils einzelne Schwerpunkte des Gesamtthemas Rüstung sowie unsere Forderungen nach Umstellung auf zivile Produktion bzw. Gesprächsangebote an die MitarbeiterInnen thematisierten, kamen interessante Gespräche mit ELTRO-

MitarbeiterInnen zustande. Die Gespräche waren zum Teil ernüchternd, zum Teil machten sie aber auch Hoffnung auf Veränderung.

Auf der Ebene von Betriebsrat und Geschäftsleitung haben zwar Einzelgespräche und Briefwechsel stattgefunden. Größeres Interesse an einer Auseinandersetzung mit uns bzw. unseren Forderungen scheint hier aber nicht vorhanden zu sein.

Die Stadt Heidelberg äußert sich bisher - auf unsere briefliche Anfrage hin - nicht dazu, ob sie sich zu Gesprächen mit der Geschäftsleitung von ELTRO bereitfindet, in denen kommunale und finanzielle Aspekte der Umstellung auf zivile Produktion erörtert werden könnten. Wir stellen an ELTRO (und andere Betriebe wie z.B. Teldix) die Forderung, einen runden Tisch einzurichten, an dem die Geschäftsleitungen und Betriebsräte der Firmen, die Stadt Heidelberg, die Gewerkschaften und zum Thema Rüstung arbeitende Initiativen gemeinsam Pläne zur Rüstungskonversion auf kommunaler und regionaler Ebene entwickeln.

c) Militärische Forschung in Heidelberg

Die Frage nach militärischer Forschung an der Heidelberger Uni - trotz der Aussage des Rektors, daß dies in Heidelberg nicht stattfindet - ist bisher weder mit ja noch mit nein zu beantworten. Zu den anfangs 13, unter der Kennzeichnung

"Zivilschutz/Verteidigungsforschung"

bekanntgegebenen Forschungsprojekten kamen in den Semesterferien (auf Anfrage der Grünen im Stuttgarter Landtag) sechs weitere, vorher von der Uni nicht erwähnte Projekte hinzu. Dies führte uns die Desinformation seitens der Uni vor Augen. Gleichzeitig zeigt es die mangelnde Transparenz im Verwaltungsrat.

Um das Thema "militärische Forschung in der BRD" (speziell an deutschen Hochschuleinrichtungen) gezielt in die öffentliche Diskussion zu bringen, besteht seit März eine Vernetzung studentischer Initiativen der Unis Heidelberg, Freiburg, Stuttgart, Ulm, Konstanz und Tübingen. Ziel ist, gemeinsam Hintergrundinformationen zusammenzustellen und jeweils vor Ort konkrete Aktionen und Podiumsdiskussionen zu veranstalten. Gegen die Politik der Verschleierung setzen wir die Transparenz.

Kontakte zum Ak Rüstungsforschung:

Stefanie Kraus, 06221/861918
Matthias Forstmann, 06221/372695

... Fortsetzung von Seite 3

Angesichts aller Profite, die die westlichen Industrieländer aus der Abhängigkeit der Entwicklungsländer bisher geschlagen haben und weiterhin schlagen, stellt sich die Frage, welches eigentlich in Wirklichkeit die Schuldner und welches die Gläubigerländer sind.

Natürlich ist der Verbrauch von direktvermarktetem Kaffee nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das Verschuldungsproblem der Länder der sog. Dritten Welt kann ohne eine Veränderung der internationalen Handelsbeziehungen, der die sofortige Streichung der Schulden vorausgehen müßte, nicht gelöst werden. Dennoch ist die Unterstützung von Selbsthilfeprojekten ein wichtiger Beitrag, den jede Einzelne leisten kann.

Hast Du gerade zum ersten Mal ein UNI-MUT vor der Mensa in die Hand gedrückt bekommen (und Dich durch den Flugblattwust nicht davon abhalten lassen, zuzugreifen) und wunderst Dich, was es ist, was es soll, dieses Stück Papier?

Was es ist:

UNI-MUT ist eine Zeitung, die von der Fachschaftskonferenz (FSK) der Universität herausgegeben wird. Die FSK ist das Koordinationsgremium der Fachschaften; diese wiederum sind die einzigen unabhängigen Studierendenvertretungen an der Uni HD. (Fast) jeder Fachbereich hat seine Fachschaft (warst Du schon mal bei Deiner?). UNI-MUT ist politisch unabhängig, aber nicht unpolitisch (s. den nächsten Absatz).

Was es soll:

UNI-MUT berichtet über Aktionen der Fachschaften und Ergebnisse der unabhängigen Arbeitskreise, die an der Uni zu politischen oder gesellschaftlichen Fragen arbeiten, über unweit interessante Probleme an den Fachbereichen, an der UB, bei der Univerwaltung..., aber auch über kommunal- und weltpolitische Themen. Gruppierungen außerhalb der Universität, deren Ansichten von der sonstigen Presse in Heidelberg gerne ignoriert werden, können sich in UNI-MUT äußern (z.B. Initiative für ein Autonomes Zentrum): Ein Stück "Gegenöffentlichkeit".

Wer daran mitarbeitet:

Du. Wenn Dir etwas ein- oder auffällt, kannst Du einen Artikel schreiben und ihn ins UNI-MUT-Fach im Kasträ (Lauerstr.1, 2.Stock, werktags offen von 11-14 Uhr) legen. Auch über LeserInnenbriefe freuen wir uns!

Viel Spaß beim Lesen!

IMPRESSUM

UNI-MUT - Zeitung an der Uni Heidelberg

Nr.: 38 - 16/17. April 91

UNI-MUT erscheint: alle 2 Wochen
Mittwochs
(gegebenenfalls öfter)

Redaktionschluß: Montags, 14.00 Uhr

Mitarbeit diesmal: Gerald Sabine Andrea
Till Maximilian

Druck: Druckwalze GdB

Auflage: 2500

LeserInnen-Beiträge: sind jederzeit erwünscht & sollten nur in Ausnahmefällen 2 DIN-A-4-Seiten überschreiten.
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der/die Autor(in) verantwortlich! Die Redaktion behält sich sinnvermehrnde Kürzungen und kostenlose, orthographische Dienstleistungen vor!

v.l.S.d.P: F(ach)S(chäfts)K(onferenz)
Lauerstraße 1
6900 Heidelberg
Tel.: 06221/542456/7

■ Totalverweigerer-Prozeß
Dienstag, 16. April, 14 Uhr, Amtsgericht
Kurfürsten-Anlage, Saal 6
■ Mahnwache am Headquarter
Nacht von Dienstag (16.4.) auf Mittwoch,
Treffen: 1 Uhr
■ ErstemesterInnen-Einführung Germanistik
Mittwoch, 17. April, 9-13 Uhr, Palais Boisé,
Hauptstr. 207-209, Raum 038
■ MedizinerInnen-Party
Freitag, 19. April, Irgendwo im Neuenheimer Feld, 20 Uhr

Termine

unimut

ZEITUNG

an

DER UNI HEIDELBERG

Nr. 38

AUFLAGE 2500

16. April '91

Der Krieg ist noch nicht zuende ...

Das Sterben in den Bergen Kurdistans geht weiter. Zu Hunderttausenden fliehen die irakischen Kurden in die Grenzgebiete zur Türkei und zum Iran. Sie stehen vor der schrecklichsten Katastrophe ihrer ohnehin leidvollen Geschichte. Die UNO-Resolutionen der letzten Tage sind ein Silberstreif am Horizont. Die dort gezeigte Solidarität ist wichtig für uns. Noch wichtiger aber ist die Hilfe zum Überleben, die jetzt anläuft. Deshalb unser verzweifelter Appell:

**Zeigen Sie uns Ihre Solidarität!
Helfen Sie uns!**

Es ist schwer, angesichts des Leidens auf der ganzen Welt nicht in Resignation und Mutlosigkeit zu versinken. Wir wären Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie die schrecklichen Bilder, die in den letzten Tagen im Fernsehen zu sehen waren, nicht vergessen würden. Neue Nachrichten, die wir am Wochenende aus Kreisen des kurdischen Widerstands erhalten haben, berichten von Massenhinrichtungen des irakischen Militärs. In der Stadt Arbat wurden 45 Familien in ihren Häusern verbrannt. Viele Tausende wurden durch Napalm- und Phosphorbomben der irakischen Luftwaffe schwer verletzt oder ermordet. Eine medizinische Versorgung ist weder im Irak noch in den Notquartieren entlang der Grenze gewährleistet. Aber auch für die übrigen Flüchtlinge wird die Situation immer bedrohlicher.



Seuchen drohen, hervorgerufen durch verschmutztes Trinkwasser in den Lagern.

Auch die Türkei wehrt sich gegen den Zustrom der Flüchtlinge. Wiederholt wurden bereits Kurden an der Grenze erschossen.

In dieser Situation bleibt die Hilfe der restlichen Welt die einzige Hoffnung der Kurden.

Wir Kurden fordern die UNO auf, eine Schutzzone für unser Volk zu schaffen. Wir fordern weiter die Einbeziehung der Kurden in eine allgemeine Nahostkonferenz, ferner die Aufnahme der Schwerstverletzten in westliche Spezialkliniken.

Wir bitten um Ihre Spende:

**Spendenkonto der Gfka e.V.
Bezirkssparkasse Heidelberg
Konto-Nr. 23 02 179
BLZ 672 500 20**

Ihre Hilfeleistungen kommen auf direktem Wege den Betroffenen zugute!
Kontaktperson: Sardar Hassan, Goethestraße 4, 6900 Heidelberg, Tel. 06221/15153

*Komitee der humanitären Hilfe für irakische Kurden
Kurdistanfront-Irak/Gesellschaft für kurdische Kultur im Ausland e.V.*

Mexico-Kaffee in den Cafeterien

An der üblichen Kaffeevermarktung profitieren bekanntermaßen in erster Linie Zwischenhändler und Großimporteure, während die KaffeepflückerInnen, die meist als lohnabhängige SaisonarbeiterInnen auf Großplantagen arbeiten, den geringsten Anteil vom Kaffeeerlös erhalten. Bei einem Preis von 8,- pro Pfund bekommen die PflückerInnen 48 Pfennig, die Pflanzbesitzer 66,4 Pfennig vom Erlös.

Durch unseren Kaffeekonsum unterstützen wir dieses System. - Es gibt jedoch auch eine andere Möglichkeit. Seit Jahren unterstützen alternative Handelsorganisationen Kleinbauern und Kooperativen, die ihren Kaffee in Eigenregie anbauen und vertreiben. Ab diesem Semester startet das StudentInnenwerk auf Initiative der FSK einen Modellversuch: In zwei Cafeterien (NichtraucherInnen-Cafeteria Triplex und NichtraucherInnen-Botanikcafé INF) wird MEXIKO-KAFFEE angeboten.

Der von der GEPA (Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt) in Deutschland vertriebene Kaffee wird von einer Genossenschaft im Süden Mexikos angebaut. Rund 3500 Kleinbauernfamilien haben sich 1980 zu dieser Genossenschaft zusammengeschlossen, um die Abhängigkeit von Zwischenhändlern und Spekulanten zu überwinden. Die Genossenschaft UCIRI (Unión de Comunidades Indígenas de la Región del Istmo / Gemeinschaft indianischer Gemeinden der Istmo-Region) verfügt über eigene LKWs, Lagerhäuser und eine Kaffeeverarbeitungsanlage. Der von UCIRI produzierte Kaffee wird organisch-biologisch angebaut. Dies hat nicht nur für uns Vorteile, sondern schon vor allem die Gesundheit der ProduzentInnen und die Umwelt.

30% des Kaffees wird lokal verkauft, der Rest wird exportiert. Seit UCIRI selbst exportiert, erhalten die Bauern 2/3 des Exportpreises, früher war es nur 1/3. Ein Teil der Einkünfte von UCIRI fließt in die Finanzierung von Gemeinschaftseinrichtungen und Serviceleistungen der Genossenschaft.

Die GEPA zahlt an UCIRI derzeit 3,06 \$ pro Kilogramm Kaffee. Der Weltmarktpreis liegt dagegen nur bei rund 1,76 \$. Dies schlägt sich natürlich auch im Endpreis nieder: Der Preis pro Tasse wird in den beiden Cafeterien um 10 Pfennig angehoben. (Diese kann mensch allerdings durch Mitbringen einer eigenen Tasse wieder einsparen)

Bisher wird der Kaffee nur in den beiden NichtraucherInnencafeterien angeboten. Bei zu starkem Andrang in diesen Cafeterien wird das Angebot jedoch eventuell ausgeweitet.